

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 10

Artikel: Meine Toten
Autor: Droste-Hülshoff, Annette von
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-666253>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der davon. Wie ein Jäger fuhr er mit spähenden Augen durch den Wald. Es hatte aufgehört zu schneien. Jede Spur war verdeckt.

Erleichtert atmete er auf, als er ungefähr die Hälfte des Weges hinter sich hatte.

Da gewahrte er die zusammengensunkene Schneewehe.

Langsam, beinahe furchtsam, strich er näher. An einen Baum gelehnt, blieb er stehen und schaute suchend hinunter. In der Nähe einer Fichte sah er einen Ski in die Luft ragen. Er wirkte auf ihn wie eine stumme Anklage.

Die Skier löste er von seinen Schuhen und sprang mit einem Ruck in die Tiefe. Er tauchte in die Schneemassen unter, befreite sich von ihnen und wollte sich gerade an etwas Schwarzem emporziehen.

Erschrocken ließ er den Fuß von Klaus Brandt los. Dann kroch er zu ihm hin, streifte ihm sanft den Schnee vom Gesicht und tastete ihn mit zitternden Händen ab. Obgleich er sofort wußte, daß Klaus Brandt tot war, nahm er dessen Arme, rieb sie, schüttelte ihn, streichelte wieder mit Händen, die nicht fassen konnten, was geschehen war.

Jetzt stand er auf, schaute wie geistesabwesend um sich, um dann plötzlich aufzubrüllen:

„Ich bin schuldig.“

Dann verließ er Klaus Brandt, ohne sich noch

einmal umzublicken, kletterte zu seinen Skiern, schnallte sie an und bewegte sich wie unter einer Last zu den einsamen Höhen hinauf. Auf einer Bergspitze blieb er stehen und schrie in die eisige Winternacht hinaus:

„Schuldig!“

Plötzlich fauste er in wirbelndem Schnee eingehüllt hinunter. Er überschlug sich — stand aber nach kurzer Zeit wieder auf den Beinen.

Ihm ging es wie einem Schwimmer, der sich das Leben nehmen will: immer wieder wird er an die Oberfläche zurückkommen. Ohne zu wissen, was er tat, irrte er stundenlang umher.

Erstaunt schaute er sich um. Auf den höchsten Gipfeln leuchtete die Morgenröte. Tiefatmend blieb er stehen. Er hörte das ferne Lönen der Kirchenglocken zu sich heraufhallen.

Und dann — auf einmal — riß er einen Quersprung und fuhr dem Dorfe zu. Mit schleichen Schritten bewegte er sich durch den noch in tiefer Stille liegenden Ort. Sein Gesicht war verfallen und von den Anstrengungen der Nacht tief gezeichnet. Vor dem Gemeindehaus blieb er erschöpft stehen und schnallte die Skier ab. Kraftlos ließ er sich gegen die Tür fallen, dabei fortwährend vor sich hinhurmeln: „Ich bin schuldig — ich bin schuldig!“

Wankend bewegte er sich in den dunklen Korridor hinein.

Meine Toten.

Wer eine ernste Fahrt beginnt,
Die Mut bedarf und frischen Wind,
Er schaut verlangend in die Weite
Nach eines treuen Auges Brand,
Nach einem warmen Druck der Hand,
Nach einem Wort, das ihn geleite.

Ein ernstes Wagen heb' ich an,
So tret' ich denn zu euch hinan,
Ihr meine stillen strengen Toten!
Ich bin erwacht an eurer Gruft,
Aus Wasser, Feuer, Erde, Luft
Hat eure Stimme mir geboten.

Wenn die Natur in Hader lag
Und durch die Wolkenwirbel brach
Ein Funke jener tausend Sonnen, —
Sprecht aus der Elemente Streit
Ihr nicht von einer Ewigkeit
Und unerschöpften Lichtes Bronnen?

Am Hange schlich ich, krank und matt,
Da habt ihr mir das welke Blatt
Mit Warnungsflüstern zugefragt,

Gelächelt aus der Welle Kreis,
Habt aus des Ungers starrem Eis
Die Blumenaugen aufgeschlagen.

Was meine Aldern muß durchziehn,
Sah ich's nicht flammen und verglühn,
An eurem Schreine nicht erkalten?
Vom Auge hauchtet ihr den Schein,
Ihr meine Richter, die allein
In treuer Hand die Wage halten.

Kalt ist der Druck von eurer Hand,
Erloschen eures Blickes Brand,
Und euer Laut der Debe Odem;
Doch keine andre Rechte drückt
So traut, so hat kein Aug geblickt,
So spricht kein Wort wie Grabesbrodem!

Ich fasse eures Kreuzes Stab
Und beuge meine Stirn hinab
Zu eurem Gräserhauch, dem stillen:
Zumeist geliebt, zuerst begrüßt,
Laßt lauter, wie der Aether fließt,
Mir Wahrheit in die Seele quillen!

Annette von Droste-Hülshoff.